

IV M.

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,

fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:

Prof. Dr. Carl R. Hennicke

in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XLIII. Jahrgang.

April 1918.

No. 4.

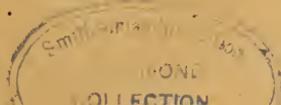
Es gibt zwei deutsche Fulica-Arten.

Beobachtungen zur Brutzeit.

Von Friedrich Peckelhoff in Lübeck.

Als ich meine erste Veröffentlichung hierüber machte in dieser Monatsschrift (XXXIX, No. 5, Seite 288—292), versprach ich die Veröffentlichung weiterer Beobachtungen während der Brutzeit. Treulich habe ich diese Beobachtungen vorgenommen, doch bevor sie noch zum Abschluß gelangt waren, bevor ich sie bekannt geben konnte, kam der grause Krieg. Harte Arbeit auf anderem Gebiet gab es nun, und meine Beobachtungen mußten ruhen; als ich sie später wieder aufnehmen konnte, verschob ich die Bekanntgabe doch bis nach Friedensschluß. Nun veröffentlicht Herr Hagen (Ornithol. Monatsberichte, Jahrg. 25, No. 5 und 6) eine Gegenschrift, und da will ich denn nicht zögern, schon jetzt meine weiteren Beobachtungen zum Druck zu geben. Einer Bitte des Herrn Dr. Hennicke entsprechend, fasse ich mich kurz.

Hagen beweist, daß er über die Blässen sehr viel gelesen. Er schickt voraus, daß er keinen persönlichen Angriff beabsichtige. Das halte ich bei wissenschaftlichen Abhandlungen für selbstverständlich.



Neben dem Abschießen von 100 Exemplaren gibt es noch ein Mittel zu genauer Beobachtung, den geduldigen Ansitz. Den scheint Hagen nicht ausgeübt zu haben. Diese Methode hat noch den Vorteil, daß man den so festgestellten Vogel weiter in seiner Lebensweise beobachten kann. Aufmerksam mache ich noch darauf, daß alles, was ich über die Brutzeit, spätes Kommen usw. anführte, nach Lüthgens, wie auch deutlich gesagt, berichtet wurde. Die folgenden Beobachtungen stammen größtenteils aus 1914. Doch konnte ich noch Wertvolles aus 1915, 1916 und 1917 hinzufügen.

Nach kurzem, mildem Winter stellten sich schon frühzeitig die Blässen ein. Am 15. und 16. Februar sah ich auf unsern Gewässern Wakenitz, Trentser Teich, beim Stau die Tiere in großer Anzahl. Es war richtiges Frühlingswetter, und weithin hörte man schon den Wanderruf „terek“ schallen. Diesen Ruf vernimmt man nur selten außer der Zugzeit, sowohl im Lenz wie im Herbst, man kann aus diesem Ruf mit ziemlicher Sicherheit Neuangekommene von Eingessenen unterscheiden. Die Vögel waren noch scheu, Art noch nicht festzustellen. Bald hatten an der Wakenitz die Vögel ihre Nistplätze aufgesucht, wobei es natürlich Kampf über Kampf gab, und nun konnte ich lauter gemeine Blässen feststellen. Riesig war die Zuwanderung am 22. Februar, einem wahren Frühlingstag voll Lerchenjubiläum, Finkenschlag und Kiebitzrufen. Die neuangekommenen Tiere lagen auf den freien Flächen, waren in der Frühe wohl noch von der Reise matt, wenig scheu und konnten von Lüthgens und mir als gemeine Blässen festgestellt werden. Neben dem Zugruf hörte man schon in allen Tonlagen des Fagotts das typische „aok—euk“. Es wurde mir gleich klar, daß es schwer sein würde, aus der Lautgebung die Schmalblässe von der gemeinen Blässe zu unterscheiden. Es ist mir auch später nicht gelungen, solche Unterschiede herauszufinden. Meinte ich einmal einen anderen Ton gefaßt zu haben, so waren doch bald wieder Zweifel da. Es gehört wohl das feine Ohr von Professor Voigt dazu, um die Unterschiede festzustellen. Die an den Uferrändern schon hausenden Blässen ließen die Neuangekommenen nie kampfflos herankommen, fühlten sich hier schon als Herren. Nach zwei Tagen war der größte Teil der Schar davongezogen. Mehrfach kamen noch in der

Folge größere oder kleinere Trupps, um nach kürzerem oder längerem Rasten wieder zu verschwinden.

Am 25. Februar sah ich in der Markthalle noch einmal Blässen, davon acht Schmalblässen, zwei gemeine Blässen, alles alte Vögel mit bunten Kniebändern. Um diese Zeit zogen sich die auf der Salztrave liegenden Blässen in den stilleren Dassower See, der sich nach der Trave hin öffnet, zurück. In der Neustädter Bucht lagen noch größere Scharen Blässen, größtenteils Schmalblässen, während auf den zwischen Burg und Provinzial-Irrenanstalt befindlichen Binnengewässern die gemeinen Blässen sich schon an ihren Nistplätzen aufhielten.

Am 15. März fand ich die ersten Blässennester noch ohne Gelege, am 16. März ein Nest mit sechs Eiern. Größtes und kleinstes Ei gemessen 5,5 und 3,65, 5,4 und 3,55. Dies Nest war ein paar Tage später, wohl durch Krähen, beraubt. Nun einsetzendes kaltes, nasses Wetter hemmte vorläufig die Brutfähigkeit. Man sah in der nächsten Zeit keinerlei Vorkehrung zum Nestbau. Am 21. März größere Scharen Blässen wiederum angekommen. Ueberall lagen kleinere und größere Trupps, darunter sechs Schmalblässen, vier desgleichen und zwei desgleichen. Man konnte eine Paarabsonderung überall schon bemerken. Am 24. März waren diese Vögel wohl restlos wieder abgezogen. In diesen Tagen verschwanden die Vögel aus der Neustädter Bucht, und acht Tage später berichtete mir ein Flußschiffer, daß im Dassower See nur noch an den Rändern vereinzelt Blässen zu sehen seien.

Anfang April sah ich dann die Blässen am Nestbau, fand fertige Nester; 5. April drei Nester mit vier, drei, zwei Eiern.

Am 5. Mai waren Blässen angekommen, Schmalblässen, wie sich bald herausstellte, die sich schon über das seenartige Gebiet zwischen Ziegelei und Spieringshorst ausgebreitet hatten. Ueberall fanden heftige Kämpfe mit den eingessenen Tieren statt. Ein solcher Kampf, der über eine Stunde währte, fand in meiner nächsten Nähe (drei bis sechs Meter Entfernung) statt. Ich lag in guter Deckung. Eine männliche Schmalblässe näherte sich dem Nistplatze einer gemeinen Blässe. Sofort fuhr dies Männchen auf das andere los. Beide erhoben sich gegeneinander, hieben mit den Schnäbeln aufeinander los und zerkratzten sich mit den scharfen Klauen gegenseitig die Brust. Ich konnte im

Verlaufe des erbitterten Kampfes erkennen, wie auf der Brust beider Kämpfer Blutropfen standen. Zuweilen griff die weibliche Schmalblässe in den Kampf ein, ein paar Schnabelhiebe des männlichen Gegners trieben sie sofort nach Sekunden schon ab. Nach dem langen Kampf schienen beide Männchen ermüdet. Die Schmalblässen zogen sich etwa 30 Meter zurück, dort fand ich bald darauf ihr Nest. Der Sieger rief noch einige helle Fanfarentöne und begab sich dann in die Nähe seines Nestes, auf dem während des Kampfes das Weibchen ungestört brütete.

Am 10. Mai erstes Nest der Schmalblässe gefunden. Am 12. Mai drei weitere Nester, bis 15. Mai sieben Nester insgesamt. Bis auf eines stehen alle Nester sehr frei in Binsen auf der freien Blänke des seenartigen Gebietes. Die Nester werden von Krähen und Menschen, weil gar zu wenig versteckt, beraubt, werden wieder belegt und wieder beraubt. Ein Nest wird verlassen und in kurzer Frist (eine bis zwei Stunden) ein neues in nächster Nähe angelegt. Die meisten Tiere erbrüten nur drei bis vier Junge.

Das Nest besteht fast ausnahmslos aus Binsen, die die Vögel auszupfen, von denen sie dann die dicken Enden übereinander schichten, während die dünn auslaufenden Spitzen nach allen Seiten auseinander-ragen. Es entsteht so ein großer, grüner, wüster Haufen. Auf dem erhöhten dicken Ende wird eine ganz flache Mulde gedrückt und die Eier dahingelegt. Wie leichtsinnig ein solches Nest gebaut ist, zeigte ein sich plötzlich erhebender Sturm. Die das Nest haltenden Binsen wurden vom Sturme tief herniedergedrückt, und das ganze Nest schwamm mit den drei Eiern dem Ufer zu, wo es sich in seine einzelnen Teile auflöste.

Die Binsenbestände werden dort, wo Blässen nisten, arg verwüstet. Ich fand auch Nester, die aus Schilf geflochten, weniger leichtfertig erbaut waren, vor allem geschützter angelegt wurden. Stets war das Material grün und das Nest dann durch umstehende Halme, die in halber Höhe geknickt wurden, mit einem Dach versehen. Die gemeinen Blässen wählen, auch wenn sie schon genug Grün finden können, stets trockenes Material zum Nestbau. Ich sah am 12. Juli, wie alte gemeine Blässen ihre ziemlich großen Jungen abschlugen und fand bald die Anfänge eines neuen Nestes. Sollte es sich um eine zweite Brut

handeln? Nein, das fertige Nest, sehr hoch, sehr sorgfältig aus altem Material erbaut, wurde nur als Raststätte benutzt, nebenbei bemerkt auch von den Jungen mit, die sich sehr dickfellig zeigten.

Die Eier der Schmalblässe zeigen keine augenfällige Abweichung gegen die der gemeinen Blässe. Die Grundfarbe ist bald mehr ins Graue, bald ins Gelbliche gehend, bald sind sie feiner gesprenkelt, bald gröber getupft. Ebenso wenig ist der Größenunterschied auffallend. Ich führe von etwa 60 gemessenen Eiern das größte und kleinste Maß an: 5.70—3.70 4.90—3.50 und das größte und kleinste aus einem Gelege (6 Eier) 4.95—3.65, 4.90—3.50. Verschiedentlich war es mir vergönnt, Freunden aus dem Ornithologischen Verein in Hamburg solche Nester der Schmalblässe zu zeigen.

Von Mitte August bis Ende September erfolgt die Abwanderung der Schmalblässen. Ab Ende September beginnt auch schon die Abwanderung der gemeinen Blässen. Von letzteren kommen nun in der Folge immer wieder kleinere oder größere Züge an, wandern wieder ab oder bleiben, bis sich die Wakenitz mit Eis bedeckt, um dann wohl größtenteils nach der Salztrave zu streichen, wo mit dem Eintritt des Winters im Norden sich die von dort abwandernden Tiere ebenfalls efinden. Hier bilden im Winter die Schmalblässen den weitaus überwiegenden Teil.

Vom Sommer und Herbst 1917 muß ich noch besonders berichten. Es stellten sich in diesem Jahr die Blässen in ungewöhnlich kleiner Zahl ein. Es mögen im Wakenitzgebiet kaum 30 Paare genistet haben. Als Grund ist wohl anzunehmen, daß die Nachstellung auf den oberitalienischen Seen, wo ja unendlich viele Blässen überwintern und schon in früherer Zeit die Vogelmordlust der Bevölkerung Triumphe feierte, jetzt während der Kriegszeit noch durch Entbehnung gesteigert war. Im Mai stellten sich die Schmalblässen in der sonst gewohnten Zahl ein. Ende August waren die Schmalblässen schon abgezogen, und als Ende September auch die gemeinen Blässen verschwunden waren, sah man auf der ganzen Wakenitz nirgend eines dieser Wasserhühner. Dieses vollständige Fehlen des sonst für das Gebiet so typischen Vogels wurde direkt fühlbar. Es fehlte etwas!

Erst ganz am Ende des Oktober stellten sich Blässen wieder ein. Kleine Gesellschaften verbargen sich scheu im Schilf und Röhricht, und ihre Anwesenheit bemerkte man fast nur mit dem Ohr. Nur in der Nähe der Wasserkunst lag ein Schwarm gemeiner Blässen, die auf der freien Wasserfläche das gewohnte Gebahren zeigten.

Ob sich die Behauptung halten läßt, die hier nistenden Schmalblässen seien nordischer Art, die sich langsam hier ansiedelten, sei dahingestellt, sie haben ja jedenfalls dann schon ganz ihre Lebensweise geändert, wie es auch die im Wakenitzgebiet brütenden Reiherenten und Tafelenten getan haben, die ebenfalls, spät erst kommend, bald nach dem Flüggewerden der Jungen abwandern.

Ueber die wissenschaftliche Benennung mögen Berufene entscheiden.

Schmalblässen fand ich außer an der Wakenitz auch am Stau und auf dem Tremser Teich nistend. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch auf den mecklenburgischen und pommerschen Seen diese Tiere heimisch sind. Beobachtungen darüber anzustellen ist mir, so lange der Krieg währt, nicht möglich, aber vielleicht findet sich ein Ornithologe aus jenem Gebiet bereit, die Sache dort zu verfolgen.

Meines Dankes soll er gewiß sein.

Ueber das Vogelleben des Meeres, insbesondere über die Anpassungen der Meeres- und Strandvögel an ihre Umgebung.

Von Dr. W. R. Eckardt in Essen.

(Fortsetzung.)

III. Taucher.

Von den Schwimmenten unterscheiden sich die echten Tauchenten (*Fuligulinae*) in einigen wesentlichen Punkten. Sie zeichnen sich vor allem durch kürzeren, dickeren Hals, also plumberen Körperbau aus. Beim Schwimmen, das durch Ausstoßen ihrer breithäutigen Füße mächtig gefördert wird, sinken daher die Tauchenten tiefer ein, so daß der Schwanz gewöhnlich auf der Wasserfläche liegt und nicht, wie von den Schwimm-Enten, über dieser getragen wird. So bleibt, abgesehen von Kopf und Hals, beim Schwimmen nur ein schmaler Streifen des Rückens vom Wasser unbedeckt. Sie sind Sprungtaucher, die mit einem einzigen Schlag ihrer Ruder nach oben, unter gleichzeitigem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Peckelhoff Friedrich

Artikel/Article: [Es gibt zwei deutsche Fulica-Arten. 81-86](#)